

mann erlernbar und daher überallhin übertragbar. Es wird da kein besonderes Schöpfungsfertum vorausgesetzt. Bei seinem Eroberungszuge über den Erdball hin hat Europa viele archaisch dahinlebende Völker aufgeschreckt und ihnen seinen Willen aufgezwungen. Sie erkannten das Geheimnis der westlichen Macht: die Maschine und griffen selbst nach der Wissenschaft von ihr, um sich mit Hilfe der Technik von den Eindringlingen zu befreien. Der Rückschlag gegen den Westen ist insofern also ein Ergebnis von natürlichen Gesetzen. Hier mußte man freilich fragen, ob der schöpferische Genius am Werden des technischen Zeitalters nicht doch stark beteiligt ist. Eine erfundene Maschine kann man zwar leicht nachahmen, aber eine neue erfinden? Hat in diesem schöpferischen Erstentwurf der Westen nicht noch Reserven, die anderwärts vielleicht fehlen? — Die oben umrissenen weltwirtschaftlichen und globalen kulturgeschichtlichen Deutungsversuche sind in jedem Falle ungemein aufschlußreich.

Ebenso lesenswert sind von Salis' Untersuchungen über die politische und wirtschaftliche Entwicklung im Machtzentrum jener vergangenen Welt, nämlich Europa. Das Spiel der Wirtschaftsinteressen und der Staatskunst, das Wissen um europäische Gemeinsamkeit einerseits, Eifersucht, Neid, gefühlsmäßige Gegensätze und geschichtlich ererbte Antipathien andererseits — das alles gehört zum Bilde der alten Welt. Im ganzen kann man sagen, daß es Europa nie gelungen ist, den Riß seiner inneren Struktur auszuheilen. Bei einer international eingestellten Wirtschaftstätigkeit trieb es nationalistische Politik, Weltwirtschaft ohne europäische Einheit. Das alteuropäische Weltbürgertum wurde immer mehr verpönt; überall erhob sich Chauvinismus.

Es ist keine leichte Aufgabe, die Hintergründe zu durchleuchten, die zum Unglück des ersten Weltkrieges geführt haben. Salis bemüht sich, Licht und Schatten gerecht zu verteilen. Ob ihm das allerdings immer gelungen ist? Vor allem scheint er uns die Donaumonarchie sowohl in der Möglichkeit ihres Fortbestandes als auch in ihrer Politik zu negativ zu werten. Auch die Problematik der jungen preußisch-deutschen Weltmacht als einer „zu spät gekommenen“ scheint nicht voll erfaßt zu sein. Darf man einen der Gründe nicht vielleicht auch darin sehen, daß Deutschland vor den Türen der englisch-französischen Interessen lag? Die preußisch-deutsche Diplomatie hat sich nach der Ära Bismarck ohne Zweifel sehr unklug benommen — um aber den Nachteil der geographisch-machtpolitischen Situation auszugleichen, in der sich das Reich befand, hätte es einer Staatsklugheit bedurft, die jene der Amerikaner und Japaner nicht nur erreichte, sondern weit übertraf. So scheint uns der

Anteil des Verhängnisses am Sturz des preußisch-deutschen Staates mindestens ebenso groß zu sein wie die menschliche Unfähigkeit.
G. Fr. Klenk S.J.

Walz, Heinz: Das Britische Kolonialreich. (327 S.) Stuttgart 1955, Curt E. Schwab Verlag. Leinen DM 16,80.

Wer das Buch von Walz liest, wird manche Ereignisse des heutigen Geschehens ruhiger beurteilen. Im Bereiche des Britischen Empire wird aus einem Drama unausweichlicher Niederlagen ein fesselndes und zukunftsreiches Schauspiel der Verwandlung. Aus dem Empire erhebt sich ein neues Reich, eine Gemeinschaft gleichberechtigter Staaten. Noch ist dieser Prozeß im Gange, noch sind viele Völkerschaften nicht reif für eine derartige Partnerschaft souveräner Länder. Großbritannien politische Erfahrung und Kenntnis der Psychologie fremder Völker bietet weitgehend Gewähr für ferneren Erfolg. Der Brite erscheint so eigentlich als der einzige Vertreter der weißen Rasse, dem es gelingt, die Kolonialfrage ohne Katastrophe für die Belange der europäisch-westlichen Welt zu lösen.

Gewinnt man von dieser Seite den Eindruck, als ob des Verfassers sorgfältig abgewogene und belegte Ausführungen eine Apologie der Britannia imperialis darstellen, so muß man dieses Urteil doch bald einschränken und zugestehen, daß nicht nur die englischen Fehler der kolonialgeschichtlichen Vergangenheit, sondern auch Verstöße gegen die Menschenrechte und Ungerechtigkeiten zur Sprache gebracht werden.

Immerhin entsteht der Gesamteindruck, daß England dem Erwachen der farbigen Völker mit behutsamer Weisheit gegenübersteht und die vielgestaltigen wirtschaftlichen, sozialen und psychologischen Gegensätze der Rassen zu entgiften bemüht ist und sie auf der Grundlage der Billigkeit auszugleichen strebt. Ein Buch, das dem Leser nicht nur weites Wissen vermittelt, sondern auch zur Völkerverständigung beiträgt. Vom christlichen Standpunkt aus wäre noch besonders anzumerken, daß die Religion Jesu zwar in ihrer heutigen Erscheinungsform zu den „Europäischen Religionen“ gehört, aber den Farbigen keineswegs wesensfremd ist (200), da sie ihrem Inhalt nach für die Menschen aller Rassen und Zeiten bestimmt ist.
G. Fr. Klenk S.J.

Siegfried, André, USA.: Aufstieg zur Macht. Volk, Wirtschaft, Politik. (283 S., 36 Tafeln.) Zürich (1955), Orell Füßli. Ln. DM 18,—.

Wohl wenig Europäer sind durch nationalökonomische Studien und eigene Kenntnis der Vereinigten Staaten mehr berufen, über diese zu schreiben als der V. Schon 1927 hatte er ein viel beachtetes Werk über den gleichen Gegenstand veröffentlicht. Nach